

Predigt zu Gen 3,1-10, Dümmerlohausen, 01.02.09

Jugendgottesdienst Himmlische Fortbildungstage,
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den Herrn, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter den Bäumen im Garten. Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. (Genesis 3,1-10)

I.

Ihr Lieben, das kennt ihr auch:

bei kleinen Kindern – sagen wir mal so etwa 2 Jahre alt – da geht das Versteckspielen so: Sie halten sich die Hände vor die Augen, alles wird für sie dunkel, und dann rufen sie begeistert: „Wo bin ich? Such mich doch!“.

Wenn sie etwas älter werden – sagen wir so 4 bis 5 Jahre alt – dann zählen sie stolz bis 20 oder 30 und rufen „Eins, zwei, drei, vier Eckstein, jeder muss versteckt sein.“ Und dann nehmen sie immer dieselben Verstecke und können gar nicht genug davon kriegen, gefunden zu werden.

Aber ich kenne das Versteckspiel auch von alten Menschen. Als Zivi im Pflegeheim in Wilhelmshaven hatte ich öfter so einen Eindruck. Vor all der Trübsal und dem Verfall ihres Lebens ziehen sich alte Leute manchmal in ein Versteck zurück, in dem sie für andere kaum wieder zu finden sind. Manche denken sich einfach weg. Frau Plum sagte immer, sie sei ja nun in Köln und gehe jetzt ihren Hansi suchen ...

Und Erwachsene? Angeblich doch mitten im Leben? Kann man nicht den Eindruck haben, dass die sich auch oft hinter irgendwas verstecken? Hinter ihrem dauernden Arbeiten müssen, oder hinter einer Schutzschicht aus Regeln und Routine?

Predigt zu Gen 3,1-10, Dümmerlohausen, 01.02.09

Jugendgottesdienst Himmlische Fortbildungstage,
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Und wir selber? Kennt Ihr das auch? Wann möchtet Ihr Euch am liebsten verstecken? Und ist das dann ein leichtes Spiel, das den anderen nett überraschen soll? Oder ist das mehr ein ängstliches Verkriechen oder ein Schutzsuchen vor irgendwas oder eine Flucht vor irgendwem?

II.

Adam und Eva wollten nicht spielen. Sie haben sich daneben benommen. Sie haben Gottes Regeln für das Leben im Garten nicht ernst genommen. Sie fanden die Idee der Schlange gar zu verlockend, sein zu können wie Gott und zu wissen, was gut und böse ist. Sie sind zu weit gegangen, um Gott nahe zu kommen.

Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

Der Griff zur verbotenen Frucht ließ sie die schützende Hand vom Gesicht nehmen, sodass Ihnen erst jetzt ihr Nacktsein auffiel. Was heißt das eigentlich? Vorher – in einem Alltag, in dem Gottes Regeln eingehalten wurden – war das offensichtlich gar kein Problem.

Jetzt aber machen die Beiden sich Kleidung, der erste Schritt, sich zu verstecken, zu verdecken, dass sie ungeschützt sind, dass sie nichts zu bieten hatten. Übrigens heißt es auch von der Schlange, dem Symboltier des Bösen, dass sie nackt sei. Die Übersetzung *Bibel in gerechter Sprache* sagt es zu Beginn dieser Geschichte sogar so: *Die Schlange hatte weniger an, aber mehr drauf als alle anderen Tiere* (Gen 3,1).

Und nun müssen Adam und Eva, nun muss der Mensch erkennen, dass er gar nichts an hat. Dass er aber auch nicht gerade besonders viel drauf hat. Was ist das für ein Gefühl, wenn man sich so selbst erkennt? Irgendwie peinlich ertappt? Als ewiger Besserwisser oder für eine ganze Zeit bloßgestellt.

III.

Und sie hörten Gott den Herrn, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter den Bäumen im Garten.

Interessieren würde mich ja dieser Klang, vielleicht die Stimmlage oder das Geräusch, das Gott da im Garten macht. Das können die eben noch schwerhörigen, *un-ge-hor-samen* Menschen auf einmal wahrnehmen. Was war das wohl? So ein Rauschen von Bäumen oder mehr wie Vogelgezwitscher? Eher das Summen eines kleinen Liedes oder wie Gewitterdonner? Wie und was auch immer: *als der Tag kühl geworden war*, in der Abendstimmung also, wenn Licht und Wärme nachlassen, da dämmt es den Menschen wieder, da horchen sie auf und meinen, wenn auch undeutlich, etwas von Gott zu hören.

Predigt zu Gen 3,1-10, Dümmerlohausen, 01.02.09

Jugendgottesdienst Himmlische Fortbildungstage,
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Aber diese beiden – Adam und Eva – benehmen sich ja wahrlich wie die ersten Menschen. Ist das nicht, wenn man genauer hinsieht, geradezu verzweifelt albern? Erst verklemmt versuchen, eigene Blößen zu verdecken – dabei waren sie so gerade so, wie Gott sie geschaffen hatte! Und dann verlegen versuchen, sich aus der Affäre zu ziehen, unter die Bäume und in die Büsche zu schlagen – dabei konnten sie zumindest ahnen, dass Gott Augen im Kopf hat!

Hatte es nicht extra an jedem einzelnen Schöpfungstag geheißen: *Und Gott sah, dass es gut war?* Hatte es nicht auch am sechsten Tag geheißen, als die Menschen, Mann und Frau, geschaffen wurden: *Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut* (Gen 1,31)?

IV.

Aber so nimmt die Geschichte ihren Lauf bis hin zu der Frage, die als Kirchentagsmotto über den Tagen im Mai in Bremen steht:

Und Gott der Herr rief Adam – den Menschen also – und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.

Nein, dieses Verstecken, das wir Menschen *vor Gott* versuchen, ist kein Spiel und kein Spaß. „Raus aus Eurem Versteck“ – so möchte man manchmal allen Kirchengemeinden zurufen, und den Jugendgruppen erst recht. „Schämt Euch doch nicht! Zeigt Euch! Kommt raus aus Euren Verstecken!“

Diese allererste Frage in der Bibel, die Gott dem Menschen stellt, „Wo bist du?“ ist ernst zu nehmen, auch wenn Gott ganz offensichtlich sehr gut sehen kann.

Mensch, wo bist du? – fragt Gott nicht, weil er uns nirgends entdecken könnte. Nicht, weil er uns wie die berühmte Stecknadel im Heuhaufen suchen müsste. Nicht, weil er kurzsichtig oder blind wäre. Nicht weil Gott eine rosarote Brille aufgesetzt hätte. Oder weil Gott vor dem Elend, das Menschen mit seiner Schöpfung anrichten, die Augen verschließen würde.

Mensch, da bist du ja! – so sagt Jesus, Gottes Sohn, zu allen Menschen, denen er begegnet, wie im Evangelium dem blinden, Menschen am Teich von Betesda. So sagt er zu uns allen, die noch Sehn-sucht, Ja *Sehen-Sucht* haben.

Mensch, gut, dass du da bist! – so sagt Jesus, verlass Dich nicht auf vertrackte Tipps, verlogene Tricks, verzweifelte Therapien.

Mensch, toll, dass du da bist! – sagt Jesus:

Ich sehe dich. Ich höre von dir. Ich kenn dich doch. Ich weiß, wie's dir geht. Ich helfe dir auf. Ich lasse dich gehen. Ich mache dich heil.

Predigt zu Gen 3,1-10, Dümmerlohausen, 01.02.09

Jugendgottesdienst Himmlische Fortbildungstage,
Bischof Jan Janssen, Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Weil Jesus in der Frage Gottes den Zuspruch spürbar macht, erkennen wir auch den Grund und Sinn von Gottes großer Frage an uns besser:

Mensch, wo bist du?- fragt Gott, weil wir uns manchmal so verstellen und er trotz alledem großes Interesse an uns hat.

Mensch, wo bist du?- fragt Gott, weil er uns wie einem Gegenüber ins Gesicht sehen möchte – ohne Verklemmtsein und ohne Versteckspiel.

Mensch, wo bist du?- fragt Gott, weil er Sehnsucht nach uns hat, nach freimütigen und aufrechten Partnern. Ja, Gott fragt nach uns, weil er uns liebt.

Amen.